

Franz Schubert

Symphonie Nr. 7 C-Dur

Franz Schubert schrieb seine 7. Symphonie — die „große C-Dur“ zum Unterschied von der auch in dieser Tonart stehenden 6. Symphonie — im März des Jahres 1828, wenige Monate vor seinem Tode. Aber in der Symphonie C-Dur ist weder eine Todesahnung noch der Anklang an sein leidvolles Leben zu spüren, vielmehr erhebt sich Schubert als echter Romantiker in eine Welt, die traumhaften Ursprungs ist. Als Robert Schumann dieses Werk im Jahre 1838 bei Schuberts Bruder im Nachlaß entdeckte, war er begeistert von den „himmlischen“ Klängen, sah allerdings auch sofort die „himmlischen Längen“ des Werkes, womit er in pietätvoller Verschleierung eine Kritik an Schuberts lyrisch-epischer Breite der Form, an seiner nicht enden wollenden Themen-darbietung ausdrückte. Schuberts C-Dur-Symphonie ist anders als die gedanklich scharfe und knappe Symphonie eines Haydn oder Beethoven, er neigt zu einem ruhevollen Verströmen seiner lyrischen Einfälle, er reiht kostbare Perlen gleicher Größe und gleicher Form aneinander, so daß eine Kette von unvergleichlicher Schönheit entsteht. Schubert hat eine andere innere Dynamik als Beethoven — ihm fehlt in der Symphonie jenes Element der dramatischen Straffung, das Beethovens Werken eigen ist. Schubert war auch als Symphoniker Lyriker, ein nach innen gewandter Mensch voll von Gesang und Melodie. Wenn man sich mit dieser Einstellung den vier Sätzen seiner 7. Symphonie nähert, wird man auch die schnellen Sätze (1., 3. und 4.) verstehen, die im Grunde ebenso lyrisch und liedmäßig sind wie der langsame 2. Satz.